BAYERN

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 26. AUGUST 2018 | SEITE 1

Bedrohte Idylle: Antonia J. mit ihren Kindern Leopold und Pippa

HANS-RUDOLF SCHULZ (2)

In der **ARMUTSSPIRALE**

Immer mehr Mütter und Väter in Bayern erziehen ihre Kinder ohne Partner. Für viele der Weg ins soziale Abseits

Das Abendessen ist vorgekocht. Am Kühlschrank in der modernen Doppelhaushälfte im Landkreis Freising hängt das Wochenprogramm der Kinder. Der sechsjährige Sohn kickt zwischen Trampolin und Planschbecken, seine dreijährige Schwester löffelt Joghurt. Ein Idyll. Dass Antonia J. die beiden ohne Partner großzieht, zeigt sich nur am Klingelschild: Der Vater hat beim Auszug seinen Namen abgerissen.

VON RUTH VAN DOORNIK

„Diese Einsamkeit bei allen Entscheidungen und Sorgen habe ich völlig unterschätzt“, sagt die 35-Jährige, die aus Angst vor Stigmatisierung, und weil sie sich gerade in einem Rechtsstreit mit ihrem Ex-Mann befindet, ihren vollen Namen nicht nennen möchte. Immer wieder packt sie die Angst. Neulich lag sie nachts mit einem Magen-Darm-Infekt im Badezimmer. „Ich dachte, was ist, wenn ich jetzt länger ausfalle?“, sagt sie. Antonia J. ist seit einem Jahr alleinerziehend – und genauso lange kämpft sie bereits gegen den sozialen Abstieg.

FAMILIENGELD HILFT VIELEN ALLEINERZIEHENDEN NICHT

Kein Einzelschicksal im reichen Bayern. Von den 393.000 Alleinerziehenden waren im Jahr 2016 (neuere Zahlen gibt es nicht) nach Angaben des Statistischen Landesamtes 36,7 Prozent von Armut gefährdet. Neun von zehn davon sind Frauen. Als armutsgefährdet gilt, wer mit 60 Prozent oder weniger des durchschnittlichen Einkommens der Bevölkerung in Deutschland auskommen muss. Viele Mütter leben trotz guter Ausbildung und Job am Limit. Zwischen Mittelstand und Armut liegen nach einer Trennung oft nur Monate.

Ob das von Ministerpräsident Markus Söder (CSU) im Wahlkampf als großer Wurf angekündigte Familiengeld daran viel ändert, ist fraglich. Während Familienministerin Kerstin Schreyer (CSU) die Leistung als wegweisende Verbesserung lobt, die Mütter und Vätern „den größtmöglichen Handlungsspielraum“ gebe, sehen Opposition und Verbände darin nicht viel mehr als Symbolpolitik. „Das System krankt an ganz anderen Stellen“, sagt Helga Jäger vom Landesverband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV).

Antonia J. wird, wie so viele andere, vom Familiengeld keinen Cent sehen. Denn die ab September monatlich ausgezahlten 250 Euro bekommen zwar alle Eltern, unabhängig von ihrem Einkommen. Aber nur für ein- und zweijährige Kinder. „Aber was ist mit den Vierjährigen oder mit Schulkindern? Die kosten ja viel mehr“, sagt Jäger. Das Gesetz sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber immerhin würde die Leistung denjenigen, die Hartz IV beziehen, nicht angerechnet.

Das Hauptproblem für die wachsende Zahl der Alleinerziehenden im Freistaat sind nach wie vor fehlende Betreuungsplätze. „Viele Mütter können nur Teilzeit arbeiten, weil sie entweder überhaupt keinen Platz in Krippe oder Hort finden, oder die Randzeiten und Ferien nicht abgedeckt werden“, sagt Jäger. Und selbst wenn ein Platz ergattert wird, stellt sich für die Mütter die Frage: Kann ich ihn auch bezahlen?

Kritik am Familiengeld kommt daher von der SPD. Viele Eltern würden es gar nicht brauchen, während andere noch nicht einmal ihre Miete bezahlen können. „Deswegen hätte ich dieses Geld lieber in die kostenfreie Kita investiert und in die kostenfreie Schule“, sagt SPD-Vorsitzende Natascha Kohnen.

Denn nur wenn eine Mutter Vollzeit arbeitet, kann laut einer aktuellen Bertelsmann-Studie verhindert werden, dass ihre Kinder in Armut aufwachsen. In Bayern sind 77 Prozent der alleinerziehenden Mütter erwerbstätig – aber 43 Prozent arbeiten nur Teilzeit. Ein Drittel der Alleinerziehenden verdient so wenig, dass sie auf ergänzende Sozialleistungen angewiesen sind.

DER KINDERGARTEN DROHT MIT RAUSWURF

Wie schnell man in die Abwärtsspirale gelangen kann, hat Antonia J. schon kurz nach der Trennung gespürt. Unterhaltszahlungen? Stellte der Vater schnell ein und auch vom Staat bekam sie nichts. „Wohngeld, Kinderzuschlag – überall lag ich bereits mit einer 20-Stunden-Woche über jeder Bemessungsgrenze – dabei hatte ich keinen Superverdienst“, sagt die Kommunikationswirtin. Der Kindergarten drohte mit Rausschmiss, als sie einmal nicht zahlen konnte. Doch einen günstigeren Tarif für Alleinerziehende gibt es nicht.

Termine beim Jugendamt, um den Umgang mit dem Vater zu klären und wenigstens ab und zu Hoffnung auf einen freien Tag zu bekommen, endeten mit dem Satz: Hier geht es nicht um Ihre Entlastung, sondern um die Kinder. Das Ergebnis: Dieses Jahr waren die beiden gerade mal fünf Stunden beim Vater. Man könne den Vater zu nichts zwingen, so das Amt.

Schnell bekam Antonia J. zu hören: Dann musst du eben aus der Doppelhaushälfte ausziehen. „Doch ich bezahle keine horrende Miete und es ist unser Zuhause, unsere Basis – ich wollte die Kinder hier nicht auch noch rausreißen.“ Natürlich habe sie nach kleineren Wohnungen geschaut, „aber bei 25 Bewerbungen habe ich noch nicht einmal eine einzige Einladung zur Besichtigung bekommen“. Kinder und alleinerziehend – da würden alle abwinken.

VON DEN BEHÖRDEN ALLEINGELASSEN

Günstigen Wohnraum zu finden, ist ein Riesenproblem für Mütter – und längst nicht nur in München, sondern in allen Ballungsgebieten. Doch gerade hier sind die Jobs. „Viele Mütter schlafen auf der Couch, weil sie nur zwei Zimmer haben“, weiß Jäger und fordert mehr sozialen Wohnungsbau und Kontingente für Alleinerziehende. Und auch der Entlastungsbetrag bei der Steuer sei zu niedrig: „Alleinerziehende sind gegenüber dem Ehegattensplitting wesentlich benachteiligt. Das geht nicht.“

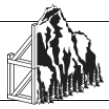
Antonia J. fühlt sich von Behörden und Institutionen alleingelassen. „Ich bin zur Caritas, zum Jugendamt, der Familienhilfe, der Nachbarschaftshilfe – und kam immer enttäuscht raus.“ Stets kam der gleiche Satz: Sie haben viel auf ihren Schultern lasten. Aber es wird besser, wenn die Kinder größer sind. „Ich hätte mir so sehr gewünscht, dass mir jemand im Alltag ab und zu die zwei helfenden Hände gibt, die mir fehlen.“ Immerhin: Inzwischen bekommt sie Unterhaltsvorschuss vom Jugendamt.

„Es gibt viel zu wenig niedrigschwellige Hilfsangebote. Dabei wäre es so wichtig, dass jemand mal einen Nachmittag lang die Kinder betreut oder im Haushalt mitanpackt“, bestätigt Jäger. Viele Leistungen würden sich gegenseitig ausschließen oder seien mit hohem Aufwand verbunden. Eine Lösung, findet sie, könnte eine allgemeine Kindergrundsicherung bringen – wie sie auch von den bayerischen Wohlfahrtsverbänden gefordert wird. Sie sieht vor, dass jedem Kind ein Betrag zu zahlen ist, der sein Existenzminimum absichert.

Antonia J. hat inzwischen zwei Jobs. Ihre Stelle als Assistentin der Geschäftsführung bei einer Firma in Garching hat sie auf 35 Stunden aufgestockt. Daneben arbeitet sie seit drei Monaten auf 450-Euro-Basis als virtuelle Assistentin. Ihr Tag beginnt um sechs Uhr und endet spätabends. „Es ist machbar und auch mit guter Laune – wenn du liebst, was du tust.“ Nur krank werden, das kann sie sich nicht leisten.

TIEF IM SÜDEN

Selber schuld!



Über das Wirtshaussterben in Bayern wurden schon viele kluge Texte geschrieben. In der Tonart schwanken diese Texte zwischen leiser Wehmut, aufgekratzter Kulturkritik und Stammtisch-Weisheiten wie der, dass es heutzutage immer weniger Leute gibt, die sich für anstrengende Jobs wie die in der Gastronomie noch krumm machen wollen. Dass es (vielleicht) auch an den Gästen liegen könnte, wenn es immer weniger Wirtshäuser gibt, ist ein Gedanke, der bisher in der Debatte wenig bis gar nicht aufgegriffen worden ist. Wir schlagen deshalb schon mal prophylaktisch den Moosacher Wirt Igor Divjak für den Bayerischen Verdienstorden vor. Divjak, der auch Wirtshäuser in Haidhausen und Laim betreibt, hat vor Kurzem die über 100 Jahre alte Moosacher Traditionsgaststätte „Dobmann's“ geschlossen. Und zwar nicht aus Lust und Laune. Auch nicht, weil er kein Personal gefunden hätte. Sondern deshalb, weil ihm seine Gäste mit ihrem ewigen Gemecker am angeblich schlechten Service, dem zu teuren Bier und dem noch teureren Schnitzel auf die Nerven gegangen sind. Dieselben Leute, die auf der Wiesn elf Euro für die Mass hinlegen, wollen keine 3,70 Euro für die Halbe Bier im Wirtshaus zahlen. Und mosern jetzt erst recht. Selber schuld! HERMANN WEISS

ANZEIGE

MERKUR BANK

0,5 vs 2,0

0,5 % Zinsen p.a. für 6 Monate bei einer Anlage von 25.000 €. Bis 30. September 2018.

2 % Zinsen p.a. für 6 Monate und bis zu 500.000 € bei Kauf oder Übertrag von Wertpapieren in gleicher Höhe. Angebot freibleibend.

089 59 99 80 www.merkur-bank.de/jetzt